

BERICHT ÜBER EINE GRABUNG IN ÇAMLI (PANIONION) FRÜHJAHR 1957

Prof. Dr. Gerhard KLEINER

Untere der Leitung des Unterzeichneten, dem als weiterer Archiologe Dr. Hommel und als Architekt Dr. Müller - Wiener - beide von der Abteilung Istanbul des Deutschen Archiologischen Instituts -, sowie als Regierungskommissar Nihat Özsoy von der Generaldirektion der Museen in Ankara zur Seite standen, wurde in der Zeit vom 13.4. bis 11.5.1957 im Gebiet des Dorfes Çamlı bei Davutlar im Kreis Kuşadası an mehreren Stellen gegraben, und zwar am Otomatik - Tepe und auf der sog. Kale.

Der Otomatik - Tepe ist jener östlich Çamlı gelegene Hügel, an dem schon Th. Wiegand (Priene, Ergebnisse usw. Berlin 1904, S. 25 ff.) Reste des Heiligtums aller Ionier erkannt hatte. Auf der Höhe ist heute von der bei Wiegand genannten Kirche Hagios Ilias nichts mehr zu sehen, nachdem im ersten Weltkrieg dort eine Geschützstellung angelegt worden war, die die obere Kuppe fast ganz abgeräumt und ihr den Namen Otomatik - Tepe eingebracht hat.

Von der bei Wiegand erwähnten "ringförmigen Stützmauer" konnten im Norden nahe der Westecke noch 3 Schichten freigelegt werden. Im Westen ist der ganze etwa 40 m lange Verlauf in einer Schicht und im Süden wenigstens der Beginn in der 1. Schicht zu verfolgen gewesen. Dagegen fehlen alle Spuren im Osten. Trotzdem ist klar, dass es sich um die Umfassungsmauer eines heiligen Bezirks handelt, dessen Eingang im Westen lag.

In der Mitte erstreckte sich von Nord nach Süd ein auch schon von Wiegand beobachtetes Bauwerk, dessen Abmessungen von etwa 4 mal 18 m noch aus Einarbei-

tungen, Dübelöchern usw. - einmal mit einem Gusskanal - zu erschlossen sind. Danach scheint kein allzufrüher Zeitansatz und eher ein Altar als Tempel gegeben zu sein.

Auf dem Plateau des Otomatik - Tepe steht der Fels so hoch an, dass kaum Verschüttung zu beobachten ist. Infolgedessen wurden keine Kleinfunde gemacht, die zur Datierung beitragen könnten. Auch über die Ringmauer lässt sich nur sagen, dass ihre Bauweise an die der Kale erinnert (s. u.).

Im Süden des Otomatik - Tepe, wie Wiegand schreibt, im Westen - fanden sich unter Gebüsch verborgen urtd auch den Eingeborenen nicht bekannt, nach längerem Suchen jene in den Felsgeschichteten Stufen, die Wiegand für ein Theater oder Bouleuterion, J. Keil (RE XVIII 2 s. v. Panionion Sp. 605) möglicherweise auch für ein Stadion gehalten hatte. Unsere Grabung wandte die meiste Mühe auf die Klärung dieser Angabe. Sie ergab einen Grundriss nach Art eines griechischen Theaters von etwa 25 m Durchmesser mit 10 schiefen Stufen an denen der Sitzplatz des Vordermannes vom Fussplatz des Hintermannes nicht, wie später üblich, abgesetzt war. An der Stelle der Skene im Westen kam lediglich Fels zum Vorschein, der im Süden geglättet war. Auf der untersten Stufe, der sog. Prohedrie, die hier meist aus besonders verlegten Steinen gebildet wird, sind in nicht ganz gleichmassigen Abständen 5 niedrige Sockel aus dem Stein ausgearbeitet und - vor der Mitte ausserdem 2 entsprechende Einarbeitungen für gesondert aufzusetzende Sockel - Steine festzustellen. Die Erklärung wird in einer

BERICHT ÜBER EINE GRABUNG IN ÇAMLI (PANIONION)

Einteilung für die 9 von den 12 ionischen Städten zu sehen sein, die nach Diodor (XV 49) u. a. ursprünglich an jenem einsamen Platz an der Mykale die Panionia zu begehren pflegte. Dadurch ergiebt sich eine Datierung schon in die archaische Epoche. - Darauf weist auch die Form der ganzen Anlage, die man am besten als Ekklesiasterion bezeichnen wird. Doch fehlen auch hier datierende Kleinfunde.

Am südwestlichen Hang des Otomatik - Tepe, auf halbem Wege zwischen Ekklesiasterion und Altar, öffnet sich im Felsboden eine über 10 m tiefe Höhle, die bei Wiegand merkwürdigerweise nicht erwähnt ist. Zusammen mit den beiden anderen Anlagen scheint sie eine Einheit zu bilden, zumal Poseidon der im Panionion verehrte Gott war. Doch fanden sich in einem von uns im Inneren herabgeführten Graben nur einige Ziegelbruchstücke und eine stark verriebene Bronze - Münze des Antonius mit Octavia (?). In einer Nebenhöhle kamen Herdings Aschen - und Knochen - Reste - vielleicht von Schaf - Opfern - zum Vorschein.

Auf der "Kale" im Westen von Çamlı, einem Vorgelände der Mykale, auf dessen oberer Höhe eine untere Ringmauer von etwa 8 km Umkreis und auf dessen Spitze eine weitere Ringmauer von etwa 1 km Umfang zu beobachten ist (Wiegand a. O. 26) wurden im Norden auf 3 kleineren und im Osten auf 1 grösseren Terrassen Versuchsgrieben angelegt. Sie ergaben, dass die Mauer auch eine innere, allerdings aus kleineren Steinen gebildete Schale gehabt hat. Die wenigen dahinter von unten heraufbeförderten Scherben waren an ihrer Oberfläche zu sehr zersetzt, dass keine Bemalung mehr zu erkennen war. Nur ein Gefäss war etwas besser erhalten, ein

Henkel - Becher, der eher ins 6. als ins 7. Jh. v. Chr. zu setzen ist. - Wenn hier nach Keils Vermutung (a. O. Sp. 606) Melia gegessen hat, wäre die Geschichte der Gründung des Panionions, die U. v. Wilamowitz - Moellendorf (Berl Ak. Abh. S. b. 1906, S. 38 ff.) in Zusammenhang mit einer Zerstörung der Stadt um 700 v. Chr. anzusetzen zu können glaubte, neu zu schreiben - wie ähnlich auch schon angesichts des Ekklesiasterions zu fordern ist. -

Unserer Zeit, aber auch unsere Kriefführer reichten nicht zu einer genaueren Untersuchung der "Kale" aus, die auf eine spätere Kampagne verschoben werden muss. Doch scheint die Aufgabe der Grabung insofern zunächst einmal erfüllt zu sein, als die genaue Lage des Panionions ermittelt ist. Ein Inschrift - Stein des 4./3. Jh. v. Chr. mit Opfer und anderen Vorschriften für das ausdrücklich genannte Panionion kann als letzte Bestätigung hinzu. Er war in die Schwelle eines kleinen Stallgebäudes im Dorfe selbst verbaut und soll erst kürzlich aus der Nähe der heute verfallenen alten Kirche der Panagia am Strand fortgeschafft worden sein. In deren Vorhalle war einst die bekannte, heute verschollene Inschrift verbaut, die schon die Reisenenden der Barock - Epoche dazu veranlasste, das Panionion in Çamlı oder, wie es damals hiess, Tschanğli zu suchen (Wiegand a. O. 24 f.).

Zum Schluss möchte ich noch den türkischen Behörden, insbesondere dem Kommissar, Herrn Nihat Özyay, sowie dem Herrn Kaymakam und dem Herrn Gendarmerie - Hauptmann in Kuşadası, sowie dem Herrn Nahiye - Müdür und dem Herrn Muhtar in Davutlar für vielfältig gewährte Hilfe herzlichst Dank sagen.

